

Paß Lus-la-Croix-haute in die Provence hinein . . . Alte, vertraute Bilder: das unerhört romantische Felsenest Sisteron mit seinen uralten Bastionen und Mauern, gegen die einst die Sarazenen Spaniens anrannten — ein breites, mit Kiesel und Sand fast ganz gefülltes Flußbett unter donnernder Eisenbrücke — la douce Durance, der Fluß der Provence. Und wieder erklingen in meinen Ohren auf Augenblicke Takte aus Bizets Musik zur „Arlésienne“ und Erinnerungen steigen auf an Gelerntes und später Gelesenes — die Päpste in Avignon, Dolch, Gift, Korruption, Liebe und Tod — und an den guten König René, den Schutzherrn der Troubadours . . . Die Provence — Land der Sonne, Land der Lieder, Land der Liebe . . . „Sur le pont d'Avignon, On danse, on danse.“ . . .

Die grüngrauen, silberschimmernden Olivenbäume jagen an dem mit 80 km scheinbar stillstehenden Auto vorüber — hunderte, tausende, zehntausende — eingerahmt von schwarzen hohen Cypressenreihen, die den Mistral — den Alpenföhn — mindern sollen. Die Landschaft ist wie lauter Theaterkulissen und unwahrscheinlich. Wie aus Bühnenrequisiten zusam-

mengebaut, mit alten Türmen, Schindeldächern und grünen Fensterläden zwischen Mandel- und Kirschbäumen. Darüber aber das unbeschreiblich durchsichtige, kristallklare Licht des südlichen Sommers. Die route nationale ist schneeweiß und glatt wie Asphalt, idealer Tummelplatz südwärts hastender, kofferbepackter Wagen. Dunkel und wuchtig lagern am Horizont die Ketten der Seealpen, denen ich zustrebe, dem Meere,



Der Verfasser dieses Artikels

zierten Willen zum intensiven Leben, zum Genießen. Wie immer wogt dieselbe laute, lärmende Menge, bunt und unbekümmert durch die Cannebière und den Cours Belsunce, wie immer feiert ohrenbetäubender Lärm in allen Spielarten und Nuancen wahre Orgien, wie immer entlocken die Trambahnschaffner ihren lächerlichen Kindertrompeten unsagbar klägliche Jammerlaute, wie immer hängen bunte Menschenknäuel wie Bienenschwärme an allen Seiten der völlig offenen, wandellosen Straßenbahnwagen, sie stehen auf den Trittbrettern, kleben ganz außerhalb auf den Puffern, springen achtlos nach allen Seiten auf und ab, rauchen, schreien, gestikulieren . . .

Wie immer stehen an allen Ecken vor den Kiosken gutgekleidete Herren neben Arabern im weißen Burnus oder Negeroffizieren der Republik, die schwarz sind wie Lackstiefel, aber deren goldene Offiziersgalone nur so in der Sonne blitzen! — und verschlingen so en passant einige Dutzend „clovisses“, „praires“, oder wie die Muscheln, Austern und sonstige Seetiere nun heißen mögen! Es gibt deren verschiedene Dutzend Arten in Marseille, und ihre Namen sind ebenso pittoresk und absonderlich wie ihr Aussehen! . . .

Über allem aber liegt der dicke weiße Staub der trockenen, kalkigen Straßen, der tiefblaue Himmel und die sengende Hochsommerglut des Mittelmeeres. Es sind 37 Grad im Schatten . . .

Nun, da ist es schon besser auf dieser herrlichen „Corniche“ — eine der wunderbarsten Uferstraßen der Welt! — unter bunten Schirmen im Schat-

dem Süden zu
Ein prachtvoll provenzalischer Lukulluslunch im ausgezeichnet gehaltenen Hotel Pascal im uralten Nest Manosque, der Stadt der Trüffel, Gang durch die tausendjährigen, winkeligen Gassen und Gänge, und weiter durch das Spielerparadies Aix-en-Provence nach Marseille. Und nun wieder dieses alte Marseille, dieses Sprungbrett nach Afrika! . . . Mit all seiner überraschend starken Vitalität, seinem mit zehn multipli-